

# Gewicht der Reue

The logo for 'sujet verlag' is located in the bottom right corner. It consists of the text 'sujet verlag' in a white, lowercase, sans-serif font, set against a dark red rectangular background. The word 'sujet' is positioned above 'verlag'. The background of the entire cover is a dark, textured surface, possibly asphalt, with a bright, yellowish light source creating a strong horizontal glow across the middle.

**Khalil Sweileh**

# Inhaltsverzeichnis

[1](#)  
[2](#)  
[3](#)  
[4](#)  
[5](#)  
[6](#)  
[7](#)  
[8](#)  
[9](#)  
[10](#)  
[11](#)  
[13](#)  
[14](#)  
[15](#)  
[16](#)  
[17](#)  
[18](#)  
[19](#)  
[20](#)  
[21](#)  
[22](#)  
[23](#)  
[24](#)  
[25](#)  
[26](#)  
[27](#)  
[28](#)  
[29](#)  
[30](#)  
[31](#)  
[32](#)  
[33](#)

34  
35  
36  
37  
38  
39  
40  
41  
42  
43  
44  
45  
46  
47  
48  
49  
50  
51  
52  
53  
54  
55  
56  
57  
58  
59  
60





Khalil Sweileh

**DAS GEWICHT DER REUE**

Übersetzt aus dem Arabischen von

Suleman Taufiq

Roman



Originaltitel:

اختيار الندم، خليل صويلح

Hachette Antoine, Lebanon, 2017

Die Veröffentlichung dieser Übersetzung wurde durch die finanzielle Unterstützung des Sheikh Zayed Book Award, Department of Culture and Tourism / Abu Dhabi, ermöglicht

CIP - Titelaufnahme in die Deutsche Nationalbibliothek

© 2022 by Sujet Verlag

ISBN-Nummer: 978-3-96202-629-5

## **Das Gewicht der Reue**

Khalil Sweihleh

Aus dem Arabischen von Suleman Taufiq

Umschlaggestaltung: Kai Kullen

Layout: Vivien Müller

Lektorat: Kurt Scharf

Druckvorstufe: Sujet Verlag, Bremen

1. Auflage: Herbst 2022

Printed in Europe

E-Book: [www.dezettgrafik.com](http://www.dezettgrafik.com)

[www.sujet-verlag.de](http://www.sujet-verlag.de)



*Einer von uns musste die Tiefe des Schmerzes mit dem  
Skalpell des Verschwindens ergründen.*



# 1

Vielleicht ist Reue eine verspätete Entschuldigung für Handlungen, die wir für gerechtfertigt hielten, als wir sie ausführten, oder für solche, die wir unterließen, als sie notwendig gewesen wären.

So legte ich an diesem Oktobernachmittag an der Kreuzung der Firdaus- und al-Mutanabbi-Straße meinen Arm um deine Taille. Als Vorwand diente mir der Regen, der, zumindest im Film, Intimität fördert.

Unterwegs erzähltest du mir erstens, dass du Hunger hättest, zweitens, dass du Vegetarierin seist und drittens, dass du Pommes frites mit Mayonnaise liebtest. Ich musste also nach einem Ort suchen, der deinen Wünschen entsprach.

Im Picasso-Restaurant waren die Tische und Stühle alle rot, ein guter Anlass, um uns in die Nuancen dieser Farbe, die auf das Begehren hinweist, zu vertiefen.

Das Vage an unserer Beziehung, das wir mit koketten Bemerkungen zu überspielen versuchten, wurde von flüchtigen Hinweisen auf das Blut verstärkt, das der Krieg überall hinterlassen hatte und das auch rot war.

Du wolltest deinen zweiten Besuch in Damaskus wegen des starken Regens im Süden verschieben. Eigentlich hatte ich diesbezüglich keine großen Hoffnungen mehr, und ich konnte mir auch keinen Umstand vorstellen, der uns wieder zusammenbringen würde.

Vielleicht war aber einer der Gründe, die mich dazu bewogen, den Vorhang der Einsamkeit zu sticken und mich dauerhaft dahinter zu verstecken, auch nur Langeweile. Nach zwei Wochen ohne dich, hielt ich deinen unerwarteten Besuch jedenfalls für ein gutes Omen oder auch für ein Ereignis, das die Eintönigkeit meiner Tage, die sich kaum voneinander unterschieden, vorübergehend unterbrechen würde.

Ich hatte dir beiläufig erzählt, dass dein Anruf an diesem Morgen mich sehr erfreut hatte und dass du wie eine unerwartete Regenwolke warst, die meine ausgetrocknete Seele erfrischte. Ein Late-Night-Chat auf Facebook zerstreute meine Verlustängste. Das Schreiben im Cyberspace gibt uns eine Portion Mut, die es uns ermöglicht, über Dinge zu diskutieren, die wir in Gegenwart des anderen nicht anzusprechen wagen. Ebenso helfen eine ausweichende Art zu reden, eine rätselhafte Formulierung, eine interpretierbare Referenz oder ein Vers aus einem Gedicht, den man aus einem populären Blog entlehnt, die Barrieren der Nüchternheit allmählich zu überwinden. Dabei kommt es allerdings leicht zu sprachlichen Ausrutschern, die auf den ersten Blick unbeabsichtigt erscheinen mögen.

Auch du hattest mir, ein wenig leichtsinnig, Fallen gestellt, warst aber nicht mit derselben Entschlossenheit vorgegangen, mit der ich die undurchdringlichen Mauern, hinter denen du dich verschanzt hattest, zu durchbrechen suchte. Ich schickte mich an, mich auf ein gefährliches Gelände zu begeben, jenseits der Wohlanständigkeit. Oder genauer gesagt, erst hattest du den Brennstoff mit einem unsichtbaren Streichholz entzündet, aber dann löschtest du das Feuer durch eine gegenteilige Aussage wieder. Das hatte nichts mit dem Holz zu tun, das wir zusammen im Wald der Verführung in unserer Nähe gesammelt hatten. Wir waren gewissermaßen geflohen, um nicht aufzugeben.

Unsere erste Bekanntschaft begann mit deinem Anruf vor genau fünf Jahren. Du warst etwas verwirrt und hattest mir gesagt, dass es etwas in deinem Leben gebe, das mich betreffe und du würdest es mir erklären, wenn wir uns wiedersähen. Ich habe mich damals nicht sehr dafür interessiert, ich hätte es sogar beinahe vergessen.

Fünf Jahre? Es sind eigentlich dieselben langen fünf Jahre der Hölle, die noch immer nicht überwunden ist. In dieser stürmischen Zeit gab es jemanden, der die Zweige des Baumes schüttelte, und die Früchte fielen um ihn herum zu Boden.

Dann kamen andere Leute und zertrampelten die Früchte mit ihren schweren Schuhen, anschließend brannten sie den Baum nieder. Was später geschah, hat meine Pläne zunichte gemacht.

In einem Telefoninterview hatte ich einer Journalistin erzählt, dass mein nächster Roman von der Liebe handele. Ich hatte dies voller Zuversicht gesagt, wie ein Tennisspieler, der seine Aufwärmübungen beendet hat und nur noch auf den Tennisplatz eilen muss.

Die Feuer des Krieges verbannten meine Gedanken in eine weite Ferne. Es war einfach nicht mehr vorstellbar, dass ich inmitten der täglichen Hölle, der Nachrichten von den Toten und der von den Barbaren ausgestellten Rechnungen des Hasses, die wir täglich bezahlen mussten, über „unbeschwerte Liebesbeziehungen“ schreiben würde.

Aber zuerst sollte ich dir auf die Frage nach dem Hass antworten, nicht auf die Frage nach der Reue: Es ist der Hass, eingehüllt in ranzige Schokolade und Neid mit einem bitteren Beigeschmack wie Galle, der Hass, der einem im Moment der Umarmung einen vergifteten Dolch in den

Rücken stößt, der Hass, der bei der ersten Rache die Tarnung der Vergebung ablegt, um stattdessen die Form eines gezückten Schwertes anzunehmen.

Der erste Zug in der imaginären Schachpartie zwischen uns beiden war eine vorsichtige Annäherung an die Mauer des anderen. Durch einen unvermittelten Satz schob ich plötzlich mein Pferd auf den Teil des Bretts, den du beherrschtest: „Dein Duft bricht in meine Einsamkeit ein.“

Die Nüchternheit der vorangegangenen nächtlichen Chats hätte eine so plötzliche Veränderung des Tons nicht zugelassen. Ich erlebte, wie so eine zärtliche Bemerkung Verwirrung stiftete. Ich hatte es einfach satt, durch den geschützten Garten der Intellektualität zu wandern, in dem man sich verschanzt, um nicht in ein rhetorisch freies Feld zu geraten.

Weil wir uns in unseren bisherigen nächtlichen Chats zurückgehalten hatten, konnten wir mit dieser plötzlichen Veränderung nicht umgehen. Dadurch, dass ich so eine unerwartete Bemerkung machte, sprengte ich den Rahmen der Vorsicht.

Gleich nachdem ich einige deiner Gedichte gelesen hatte, riet ich dir, deine Ausdrucksweise von dem Morast der Gemeinplätze zu befreien, denn sie tragen im Obstgarten des Begehrens keine Frucht, ich empfahl dir, deine dunklen Gefühle von Überinterpretationen zu reinigen. Und dann fügte ich noch einen improvisierten Satz hinzu, der mir unversehens einfiel wie ein Eichhörnchen, das plötzlich vor einem auftaucht: „Ohne Bahre kommen wir nicht auf die Intensivstation.“ Zur Erklärung habe ich auf das Ausrufezeichen hingewiesen, das du mir dann zurückgeschickt hast. Das Schreiben ist der Moment, der über Leben und Tod entscheidet, es ist die weiße Trage, die

uns in die Leichenkammer bringt oder auf die Intensivstation, wo wir genug Sauerstoff zum Atmen bekommen, um zu überleben.

So schreiben wir, um Kohlendioxid in Sauerstoff und Kohlenstoff aufzuspalten, um wilde Früchte mit intensivem Geschmack hervorzubringen und die Schmerzen wie die Sünden des Körpers in Schach zu halten.

## 2

Du hast versucht, den Satz „Dein Duft bricht in meine Einsamkeit ein.“ zu ignorieren, und bist einfach nicht darauf eingegangen. Stattdessen hast du ein Emoji aus der blauen Seite gewählt, ein Emoji mit Augen in der Form kleiner Herzen. Aber du hast diesen Versuch nicht lange durchgehalten. Schon drei Tage nach diesem Chat leuchtete das Dialogfeld mit den Worten „Ich vermisse dich“ auf, und nach ausweichenden Kommentaren von uns beiden beendetest du, Asmahan Maschaal, deinen Chat mit den Worten „Gute Nacht, in Liebe“.

An diesem Punkt wurde mir klar, dass du im Begriff warst, im Treibsand vergeblicher Abwehr zu versinken, und dass dich die Leitsätze unseres Sufi-Meisters Dschalaluddin Rumi nicht mehr interessierten. Du hattest die Lehren des Sufismus, die deine Gefühle wie ein Schildkrötenpanzer verborgen hatten, für immer aufgegeben.

Unser Spiel, in dem du die Schildkröte warst und ich der stachelige Igel, war amüsant, vielleicht sogar aufregend. Du hattest den Hals ein wenig herausgestreckt und ihn dann wieder zurückgezogen, während ich meine Igelstacheln zeigte. Igel und Schildkröte?

Ich versuchte, mich an eine Fabel zu erinnern. Aber mein Gedächtnis ließ mich im Stich, jeder von uns beiden hatte seine eigene Geschichte. Was verbindet uns mit einer Geschichte? Wie eine Schildkröte musstest du dir ein Rennen mit dem Hasen liefern, und dabei würdest definitiv du gewinnen. Als Igel musste ich mit einer Schlange

kämpfen und sie besiegen. Was mir am Leben des Igels gefiel, war, dass er ein nachtaktives Tier ist, das nicht schläft, aber andererseits bin ich nicht so stachlig, und wenn ich meine Stacheln einsetze, dann nur in der Absicht, mich zu verteidigen.

Du hattest dich entschieden, in dem Wortgeplänkel, das sich als Zeitvertreib zwischen uns entwickelte, ein Schmetterling zu sein.

Ich dagegen habe dich mit einer Gazelle verglichen. Doch du hast mir stattdessen ein anderes Bild als Kommentar zurückgeschickt. Du stehst mit offenen Armen auf einem Berg, in der Ruine einer verlassenen, tausend Jahre alten Burg, mit lockigen, langen, schwarzen Haaren, als ob du eine nahe Wolke umarmen wolltest, aber tatsächlich warst du entschlossen, mit den Flügeln eines Schmetterlings zu fliegen.

In einem späteren Kommentar ohne besonderen Kontext schriebst du: „Fandest du meine Haare oder meine Gedichte schöner?“ Ich brauchte einige Zeit, um eine passende Antwort zu finden, dann schrieb ich zurück: „Deine Poesie braucht den Wahnsinn deiner fliegenden Haare.“

Dein Haar war wirklich wunderschön, und ich wollte unbedingt mit deinen Locken spielen, während du damit beschäftigt warst, das zu vertilgen, was von dem Teller mit Pommes frites und Mayonnaise noch übrig war.

Dann stellte ich mir diese Szene noch einmal vor: Während wir in dem Café „Trattoria“ in al-Schaalan Tee tranken und du den Kopf wendetest, um Whitney Houston beim Singen eines alten Liedes auf dem Bildschirm zu verfolgen, entdeckte ich einem Schönheitsfleck auf deinem Nacken.

Mein Blick fiel auf deinen entblößten Brustansatz, und ich entdeckte leichte Sommersprossen in Form umgekehrter Birnen, ohne zu erwarten, dass sich die Beziehung zwischen uns weiter entwickeln würde, da du bei jedem zärtlichen, zweideutigen Wort wie eine Gazelle aufschrecktest. An jenem herbstlichen Sonnenuntergang im Oktober fragtest du mich, als wir das Café verließen: „Was ist Reue?“

# 3

Auf dem Weg zur Bushaltestelle erzählte ich dir von dem Film „Die Reue“ des georgischen Regisseurs Tengiz Abuladze, als vorläufige Antwort auf deine Frage. Du hattest wohl eine andere Reaktion erwartet. Nach sieben Jahren Ehe hattest du dich entschieden, deinen Mann zu verlassen. Die Hälfte dieser Jahre war, wie du mir im Café erzähltest, eine Hölle gewesen, in denen die Macht des Hasses sich als stärker erwiesen hatte als die Liebe.

Am Madfaa-Park brachte uns die Karre eines Verkäufers von gerösteten Maronen ein wenig aus dem Konzept. Du erwähntest beiläufig, Asmahan, deine Leidenschaft für Kastanien. Dann entschuldigtest du dich für die Unterbrechung, denn ich hatte schon angefangen, dir einen Ausschnitt aus dem Film zu schildern. Ich bemühte mich, dir die Szene im Film zu beschreiben, in der die Leiche des Bürgermeisters nach jedem Versuch, sie zu begraben, immer wieder auftauchte. Es war eine törichte Idee, in einem solchen intimen Augenblick, von der Stalin-Zeit mit all ihrer Grausamkeit, Tyrannei und Gewalt zu erzählen. Aber ich hatte nun einmal damit angefangen, und es führte kein Weg mehr daran vorbei. Also fuhr ich mit der Filmgeschichte fort. Meine Hände waren schwarz von den Kastanienschalen. Du knabbertest die heißen Kastanien mit Vergnügen, während du dir den Rest der Geschichte anhörtest: Der verstorbene Bürgermeister einer georgischen Provinzhauptstadt wird immer wieder aus seinem Grab geholt und im Garten der Hinterbliebenen ausgestellt. Als Grabschänderin wird eine Frau ertappt, die mit dieser Aktion

verhindern will, dass die politischen Gräueltaten des Potentaten vergessen werden.

„Eine Frau von Stalins Opfern lebt in der Nähe des Hauses. Sie ist es, die das Grab ausgehoben und jede Nacht die Leiche herausgenommen hat, eine Art Rache für die Ermordung ihrer Eltern auf Befehl des Generals, der keine Skrupel kannte. Für die Frau war der Bürgermeister der Inbegriff von Niedertracht, Unterdrückung und Brutalität. ‚Er sollte nicht noch die Würde eines Begräbnisses bekommen,‘ sagte sie.

Die Frau wurde festgenommen und vor Gericht gestellt, bei dem Verhör sagte sie: ‚Ein Mann, der unschuldige Menschen massakriert hat, sollte nicht begraben werden.‘ Dessen Enkel war schockiert, als er erfuhr, wie grausam sein Großvater gewesen war, wenn der Sohn auch die gegen seinen Vater erhobenen Vorwürfe bestritt. Die Frau bestand darauf, dass ein Verbrecher nicht begraben werden dürfe, bis seine Verbrechen öffentlich aufgedeckt worden seien, denn das Begraben der Vergangenheit hätte bedeutet, den Menschen zu vergeben, die mit ihrer Brutalität und Grausamkeit das Leben anderer zerstört hatten. Der Enkel verließ die Stadt, und in einer möglicherweise nur von mir erfundenen Version der Geschichte beging er aus Scham über die Rolle seines Großvaters Selbstmord, während der Sohn den Körper seines Vaters von der Klippe werfen musste, die das Dorf überblickte.“

Du rangst mehrmals nach Luft, Asmahan, während du zuhörtest und über die Metapher der Reue und die Bedeutung des Verschweigens ähnlicher Verbrechen nachdachtest, auch wenn es nur um die Sünden in einer fehlgeschlagenen Liebesgeschichte ging, die mit einer Trennung endete.

# 4

An diesem Abend waren die Minibusse auf der Strecke Muhadscherin - Bab Tuma überfüllt. Sie fuhren alle vorbei, ohne anzuhalten. Nach zwanzig Minuten Wartezeit beschloss Asmahan, ein Taxi zu nehmen, um nicht zu spät in Dscharamana anzukommen, und auch, um das Gedränge bei den nächtlichen Kontrollen an den zahlreichen militärischen Checkpoints zu vermeiden. Dort wohnte sie vorübergehend bei ihrer Freundin Dschumana Sallum, die als Fotografin bei einer staatlichen Nachrichtenagentur arbeitete.

Durch das Rückfenster des Taxis winkte sie mir mit der Werkausgabe von Giuseppe Ungaretti zu, dem größten italienischen Wort-Bildhauer. So hatte ich ihn ihr beschrieben. Dadurch bedankte sie sich noch einmal für das wertvolle Geschenk.

Ich versuchte, das starre Konzept der Poesie, an das sie glaubte, in Frage zu stellen, indem ich ihr eine gegensätzliche Antwort anbot: Die Poesie blühe in einem anderen Beet, nicht in dem, an das sie durch ihre Lesart gewöhnt sei. Ich sagte ihr, dass sie als Schmetterling Nektar aus allen Arten von Blumen kosten und den geheimen Duft aller Pflanzen einatmen müsse. Ebenso solle sie sich nicht von den mumifizierten Texten, die an den Fachbereichen für arabische Sprache an den Universitäten gelehrt würden, überwältigen lassen.

„Hör zu: Poesie, das ist der Wahnsinn der Fantasie, ihre Wildheit, ebenso wie das Archiv der Sinne, das alles

umfasst, von den Versen des großen al-Mutanabbi bis zu den Visionen des letzten Landstreicher-Dichters, den noch niemand entdeckt hat.“

Ungefähr zehn Minuten später klingelte, während ich in meiner Jackentasche nach dem Haustürschlüssel suchte, das Handy. Es war ein Anruf von ihr. Es gab wieder einmal Stromausfall. Während ich mit Hilfe meines Feuerzeugs den Weg durch die Dunkelheit suchte, erzählte sie mir, dass sie gerade im Taxiradio Umm Kulthums Lied „Es ist zu spät“ höre. Sie hielt das Telefon in die Nähe des Lautsprechers. Kurz vorher hatten wir vom Bedauern gesprochen – und jetzt dieses Lied darüber.

Ich hatte starke Kopfschmerzen, nahm eine Tablette Panadol, dann warf ich mich noch angezogen auf mein chaotisches Bett und ruhte mich aus. Ich steckte mir die Kopfhörer des Handys in die Ohren und suchte den Radiosender. Umm Kulthum sang immer noch aus voller Kehle: „Was nützt dir die Reue? Ach Reue, ach Reue.“

# 5

Am nächsten Nachmittag wartete ich auf einen Anruf von dir mit deinem Pseudonym Amal Nadschi oder mit dem richtigen Namen Asmahan Mischaal, damit wir uns treffen könnten. Die Unterhaltung der Leute am Tisch im Café al-Rauda war unerträglich langweilig.

Ich hatte keine Geduld mehr, immer die gleichen Gespräche über mich zu ergehen zu lassen, über Tote, Geschosse, Vertriebene oder über das Wetter und die Härte des Lebens. Ich hatte dir erzählt, dass ich in den letzten fünf Jahren versucht hätte, in jeder Hinsicht Geduld zu üben. Aber ich wusste einfach nicht, wie ich diese kümmerliche Diät von Morden, Massakern, Massengräbern, Hungersnöten und Gewalt verdauen sollte.

Ich fühlte mich elend, mein Geist wurde durch die Ungeheuerlichkeit von so viel Zerstörung abgestumpft. Ich würde gern freiere Luft atmen, aber ich kenne keinen anderen Stall als dieses Café. Als ich die Hoffnung darauf, dass du noch kommen würdest, aufgegeben hatte, verließ ich den Ort; ich war so wütend, dass ich mein Päckchen Tabak und mein Feuerzeug auf dem Tisch liegen ließ. Das passierte mir oft, wenn ich verärgert war.

Ohne Einleitung schicktest du mir nachts eine Mail:

„Eine Frau steht auf und singt,

Der Wind folgt ihr, verzaubert sie

und streicht über die Erde

Der wahre Traum ergreift sie.

Dieses Land ist kahl

Diese Frau ist verliebt

Dieser Wind ist stark

Dieser Traum ist tot.“

Und weiter schriebst du: „Noch mal danke für das Geschenk“.

Ich las die Zeilen des Gedichts „Beduinenlied“ von Giuseppe Ungaretti mehrmals und versuchte herauszufinden, warum du gerade diese Zeilen ausgewählt hattest. War es eine Vorstufe zur Verführung oder nur ein Zufall? Der sinnliche Charakter dieser Wörter war offensichtlich, und vielleicht wolltest du mir damit einen ausdrücklichen Hinweis auf den Wunsch geben, in eine heikle Phase unserer Beziehung einzutreten, über unsere anfängliche Vereinbarung hinaus. Oder sollten wir nur Freunde bleiben, ohne emotionale Belastungen und Liebeskämpfe, allerdings mit der Bedingung, dass ich nicht mit meinem Rat zu den Texten, die du mir schicktest, sparen würde. Du schriebst: „Ich werde deine Hauskatze sein, die dir zu Füßen sitzt und deinen wunderbaren Ratschlägen lauscht.“

Ich protestierte und versprach, deine Texte ernsthaft zu lesen und sie dann „von Unkraut zu befreien“. Du antwortetest sofort: „Gut so, mein Meister, mein Herr und Gebieter.“ Ich antwortete, dass ich eine solche Anrede von dir nicht mehr hören wolle, auch sonst nichts, was auch nur von ferne an Unterwerfung erinnerte.